

Protokoll Workshop 1 – „Forschung und Innovation“

- Herr Dr. Bernd Ebersold

Im Workshop „Forschung und Innovation“ stellte Herr Dr. Bernd Ebersold, Abteilungsleiter für Forschung, Technologie und Innovation im TMWWDG, die Übergangsregion Erfurt und dessen Entwicklung vor und verglich die Arbeitslosenquote mit der von Spanien. Thüringen werde weiterhin als Übergangsregion gewertet.

55% der EFRE-Gelder wurden in den Bereichen Forschungsförderung und Innovationsförderung verwendet. Beispielsweise wurden die Gelder für Hochschulen und außeruniversitäre Forschungsbauten eingesetzt. In diesem Zusammenhang wurde ein Einblick auf die neue Förderperiode geworfen und Unsicherheiten etwa im Hinblick auf die Höhe des Budgets und die Gewichtung je nach Zielstellung, die Mittelzuweisung nach Regionkategorien sowie auf EU-Kofinanzierungsansätze thematisiert. Da die EU generell weniger Geld ausschüttet, sollte der Bund mehr in die Pflicht genommen werden. Innovativer und intelligenter wirtschaftlicher Wandel wurde als politisches Ziel genannt, das unter anderem durch den Ausbau der Forschung sowie der Etablierung neuer Technologien erreicht werden soll.

In der Diskussionsrunde wurde unter anderem die Frage diskutiert, welche Bedeutung RIS 3 hat und welche Handlungsempfehlungen es in dieser Hinsicht gibt. Die Zufriedenheit mit RIS 3 ist seitens Universitäten und der Wirtschaft allgemein gut.

Zudem wurde die Wechselbeziehung zwischen Universitäten und der Wirtschaft thematisiert. Vor diesem Hintergrund wurde hervorgehoben, dass noch viel Potenzial in der Zusammenarbeit zwischen Forschungseinrichtungen und Unternehmen bestehe. Die Qualität der Absolventen sei allgemein hoch. Viele Unternehmen profitierten zudem von universitären Laboren und anderen Einrichtungen, die sich die Unternehmen selber nicht leisten könnten. Ein Abbruch der Förderung während eines laufenden Projekts stelle jedoch immer wieder eine Herausforderung dar. Gerade in der IT benötige man eine gewisse Testeranzahl und Zeit um alle Fehler in einem Algorithmus zu finden und auszuräumen. Häufig gingen Forschungsprojekte zu Ende obwohl noch weiter geforscht werden sollte. Auch Universitäten hätten öfters Probleme mit einem Abbruch der Fördermittel. Der letzte Schritt werde nicht mit finanziert, obwohl dieser gerade wichtig sei, um Marktfähigkeit zu erlangen.

Es wurde auch über das Thema Wettbewerb in der Forschungsförderung diskutiert. Die Frage wurde aufgeworfen, ob ein Bürokratieabbau erforderlich sei. Der Wettbewerb stelle eine Qualitätssicherung dar, gewährleiste aber keine Agilität. Ein Bürokratieabbau sei sinnvoll, um einen Missbrauch der Fördermittel zu verhindern.

Aus dem Publikum wurde das Thema des Sektors zwischen Wirtschaft und Wissenschaft hervorgebracht. Innovationen würden von einem gesamten System von Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Beteiligung der Bürger getragen. Diese Zusammenarbeit gewährleiste die Nachhaltigkeit des Wissenstransfers. Unternehmer wollten Technologiepartner, die Marktführer sind und enorme Kompetenzen haben.

Universitäre Forschung orientiere sich wiederum an gesellschaftlichen Fragen. Für Universitäten sei das Thema Kommunikation sehr wichtig, da ein zunehmender Vertrauensverlust in der Bevölkerung gegenüber der Wissenschaft bestehe. Die Einbeziehung des Bürgers in Innovationsprozesse sei daher sehr wichtig. Die EU sei gefragt, mehr mit dem Bürger zu kommunizieren. Die Politik müsse die Akzeptanz der Bürger erlangen. Das Stichwort Innovationsökosysteme fiel. Bürger würden den Mehrwert von Forschung und unternehmerischer Umsetzung verstehen, wenn der konkrete Nutzen gesehen wird. Wichtig sei dabei, dass Unternehmen nicht nur auf Gewinn aus sind.

Diskutiert wurde auch die Frage, wie der ganz große Innovationssprung erreicht werden könne. Durch Know How in der Breite oder sehr spezielles Know How an der Spitze? Sollte man sich stärker auf bestimmte Industriecluster oder Regionen fokussieren? Vertreter von Universitäten und Unternehmen plädierten für eine thematische Fokussierung. Deutschland sei etwa nicht weit im Bereich Digitalisierung. Eine Fokussierung könne sich dann wiederum auf andere Bereiche auswirken. Aus dem Publikum kam der Vorschlag, bestimmte Prozentsätze des Budgets für freie Themen als Instrument der regionalen Förderung zur Verfügung zu stellen. Oftmals würden gewisse Themen nicht von der Förderung gedeckt werden.